

Wissenschaftliche Arbeiten  
aus dem Burgenland Heft 85  
Sigel WAB 85, 1990

Arkadenhäuser. Bauformen  
Wohnen und Dorferneuerung.  
"Schlaininger Gespräche 1988"

Eisenstadt 1990  
Österreich  
ISBN 3-85405-116-3

Imre Gráfik

## DIE GEBIETSVARIANTEN EINES BAUELEMENTES\* Säulenvorgang - Gartenlaube - sogenannter Bettlerstand

Bei der Erläuterung dieses Themas sind wir von den in der Fachliteratur dokumentierten Ergebnissen der Gebäudeforschung ausgegangen, nämlich daß der sogenannte Bettlerstand ein eigenes formelles, funktionelles und strukturelles Element der Volksbauten und des aus der frontalen Mauerfläche des Wohnhauses hervorspringenden Laubenganges ist, und räumlich sowie zeitlich begrenzt werden kann.

Die Handbücher, die die ungarischen Volksbauten beschreiben, behandeln den Laubengang als das bekannteste und auch ästhetisch effektivste Bauelement der ungarischen Volksarchitektur und stellen folgendes fest: "*Auch der hervorspringende Laubengang kommt überall vor; seine Erscheinung verweist oft auf den Effekt der Kurien. Am häufigsten ist er in Kleinkumanien und in Westtransdanubien anzutreffen.*"<sup>1</sup> In anderer Formulierung: "*Der den kurialen Effekt bezeugende, hervorspringende Laubengang kommt überall vor, aber in erster Linie ist er eine Eigenart von Westtransdanubien, sein Name ist Bettlerstand, sowie von Kleinkumanien und Transsylvanien.*"<sup>2</sup> Diese Feststellungen über Bettlerstand und Laubengang sowie deren

\* Der Beitrag wurde von Rudolf Kropf und Udo Wiesinger sprachlich überarbeitet.

<sup>1</sup> Jenő Barabás, Nándor Gilyén, Vezérfonal népi építészeti kutatásához (Leitfaden für die Volksbauforschung), Budapest 1979, 97.

<sup>2</sup> Jenő Barabás, Nándor Gilyén, Magyar népi építészet (Ungarische Volksarchitektur), Budapest 1987, 136.

geografische Verbreitung in Ungarn werden in der grafischen und fotografischen Sammlung über die Baudenkmäler des Komitats Vas dokumentiert.

Nach unseren Fachkenntnissen ist bei den Volksbauten einerseits "das Vorkommen in allen Regionen" des eindeutig (par excellence) als "Bettlerstand" ausgelegten Bauelements, andererseits dessen "häufigste kleinkumanische und transsylvanische Eigenart"<sup>3</sup> nicht zu beweisen. Es ist aber zweifelsohne dokumentiert, daß dessen Vorkommen und Verbreitung in Transdanubien in Raum und Zeit eingrenzbar ist.<sup>4</sup>

Betrachten wir die Dokumente beziehungsweise die Überlieferungen! Ferenc *Gönczi* veröffentlichte in seinem 1914 erschienenen Werk eine Zeichnung eines sogenannten neumodischen (Ziegel-)Hauses ohne genaue Ortsangabe und dazu ein Foto von Kissziget im Komitat Zala; bei beiden handelt es sich um Häuser mit Bettlerstand.<sup>5</sup> Aus der erwähnten Publikation erfahren wir: *"Hie und da wird das Gebäude so hoch gebaut, daß drei bis vier Stufen zur Tür hinaufführen. An den beiden Enden ist die Feuermauer etwa einen Meter hoch und über die Treppenreihe wird ein Dach errichtet, das von zwei Säulen gehalten wird"*.<sup>6</sup>

*János Tóth* berichtet im Jahre 1939 über die Baupraxis der Bevölkerung des Komitates Vas. Er beschreibt den Bettlerstand im Anschluß an den Laubengang: *"Der Laubengang war in die Ebene der Küchenwand versetzt, da er aber infolge seiner Offenheit die Rolle des Hausflures nicht übernehmen konnte, wurde der Bettlerstand auch dort plaziert. Er trat also aus der Mauerfläche und der Masse des Gebäudes hervor. Seine ersten Formen sind zurückhaltend und ärmlich. Dieser kleine Laubengang heißt Bettlerstand, weil die Hausfrau den Bettler auf seine Stufen setzte; und*

<sup>3</sup> Jolán Balogh, A népművészet és a történeti stílusok (Die Ethnographie und die geschichtlichen Stile). Néprajzi Értesítő (Ethnographischer Bericht) XLIX, 1967. Balogh meint zur Kurienbauweise in Transsylvanien: *"Die Háromszéker Kurien repräsentieren einen anderen Typ; mit einer hervorspringenden viereckigen Diele in der Mitte der Fassade und mit Wandelgang mit Pfeiler. In Háromszék steht das älteste Beispiel, die ehemalige Zabolaer Kurie von Basa Tamás (um 1680), die wir ebenfalls aus dem Buch von Orban kennen, wo sie auf einem Holzschnitt und mit einigen erhaltenen Bruchteilen dargestellt ist ... Dieser Typ ist in Háromszék sehr häufig (das Schloß in Uzon, die ehemalige Kurie der Frau von Cserey János in Imecsfalva, die ehemalige Kurie von Daczó Pál in Sepsiszentgyörgy, die späte Kurie von Tompa in Kisborosnyó aus 1887 ... Aber auch anderswo (Henterkurie in Csikszentimre, 1801), auch außerhalb von Transsylvanien (die kleine Schloßkurie in Szerencs). Wir finden den Typ auch bei den Holzbauten und Bauernhäusern Transsylvaniens".* - Vom Standpunkt unserer Bearbeitung ist László Lukács, A lakóház morfológiai változása a Káli-medencében (Die morphologische Änderung des Wohnhauses im Kaler Becken). In: A Veszprém megyei Múzeumok Közleményei (Publikationen der Museen im Komitat Veszprém) 17, Veszprém 1985, 699-724 von besonderer Bedeutung.

<sup>4</sup> Nach weiteren Forschungen kann sich das gegenwärtige Bild selbstverständlich ändern!

<sup>5</sup> Ferenc *Gönczi*, Gőcsej s kapcsolatosan Hetés vidékének és népének összevontabb ismertetése (Zusammenfassende Darstellung von Gőcsej und Hetés und dessen Bevölkerung), Kaposvár 1914, 420, 471.

<sup>6</sup> Ebd., 469.

*hier aß der Bettler die Speisereste. Der Bettlerstand ist ein Laubengang mit zwei Säulen, ein kleiner Tisch und Stühle haben darin Platz. Hier arbeitet die Hausfrau und hier essen die Hausbewohner zu Mittag".<sup>7</sup>*

Diese Ergebnisse sollen hier vorläufig noch nicht qualifiziert, sondern durch Forschungen vom architektonischen Standpunkt weitergeführt werden: *"Der Bettlerstand durchlief verschiedene Entwicklungen. Wenn er für die wachsende Familie zu klein wurde, hat man ihn erstmals mit drei Säulen gebaut. Diese ungleiche Öffnung war in sich aber nicht schön, und so hat man sie selten verwendet. Bei der Entwicklung des Bettlerstandes mit zwei Säulen war die erste Stufe veränderbar: An einer seiner Seiten wurde der Laubengang gebaut, und zwar auf solche Weise, daß man vom Bettlerstand aus nur über den Hof in den Laubengang gelangen konnte. Später wurde der dreisäulige Bettlerstand mit Laubengang derart vergrößert, daß beide auf einer Ebene zusammentrafen. Bei dieser Methode entstand eine interessante und wertvolle künstlerische Bauvariante: der neben dem Bettlerstand gebaute Laubengang knüpfte organisch an das Gebäude an, und zwar auf solche Weise, daß sich die Dachfläche des Hauptgebäudes in gerader Linie verlängerte".<sup>8</sup>*

Nach den Beispielen aus dem Komitat Vas, sozusagen aus der Wart, entwarf **János Tóth** in seinem 1945 erschienenen Werk *"Die Baukunst eines ungarischen Dorfes"* eine Art Entwicklungsreihe: *"Der Felsőmaracer Bettlerstand mit Holzsäulen ist die einfachste Form des verlängerten Laubenganges. Der zwischen den zwei Säulen bogenartig gekrümmte Pfahl symbolisiert den Bogen des Laubenganges. Die Säulen haben sogar je einen gesonderten Kopf und Sockel. Der Gösfaer Bettlerstand ist bereits ein ausgereiftes Beispiel des kleinsten sogenannten 'geklebten' Laubenganges. Auf den schlanken Dielen trägt eine schwere Mauer die Last des leichten Holzgiebels. Der Holzgiebel ist mäßig geschmückt, nur sein Rahmen ist gemustert und der einzige Schmuck des mittleren Feldes ist die sternartige Lüftung".<sup>9</sup>*

Im Laufe der in Gőcsej im Komitat Zala durchgeführten Forschungen stellte **János Tóth** zum Külsősarder Typ folgendes fest: *"In der Zeit des Eklektizismus bildete sich das Haus mit reihiger Giebelmauer und mit hofseitigem Vorlaubengang - zum Bettlerstand - aus. An dieser (kurzen) Straßenstirnwand mit Giebelmauer gibt es*

<sup>7</sup> János Tóth, Igy épít a vasi nép (So baut das Volk im Komitat Vas) IV. Tornácok (Dielen). Vasi Szemle 1-2, 1939, 49.

<sup>8</sup> Ebd., 50.

<sup>9</sup> János Tóth, A magyar falu építőművészete (Die Baukunst des ungarischen Dorfes), Szombathely 1945, 36.

*normalerweise zwei Fenster. Der Laubengang mit Giebelmauer vor dem Hausflur hat zwei, drei oder vier Säulen".<sup>10</sup>*

Als die einzige vorkommende Form - gewissermaßen als Fall eines evolutionären Prozesses auslegend - hält **János Tóth** das Botfaer Beispiel für die einfachste Variante: *"Die klassizistische Form zeigt den Pfeilerkopf des einfachen Vorlaubenganges. Er verbindet den geschmückten Bretterverschlag und die Mauerbank miteinander zur Hauptmauer. Die Stirnbretter unter dem Satteldach werden von einem Kreuz aus gesägtem Holz geschmückt".<sup>11</sup>*

*"Das Haus mit zweisäuligem bogenförmigem Vorlaubengang beziehungsweise das Haus mit drei Säulen und seltener das mit viersäuligem Vorlaubengang ist eine weiter entwickelte allgemeine Form",<sup>12</sup> in der von János Tóth unter den Gőcsejer Varianten festgestellten Entwicklungsreihe .*

Der Verfasser erläutert diese Erscheinung auch in seinem die Volksbauten zusammenfassenden Werk: *"Der bogenförmige Laubengang ist das wesentlichste Baumotiv unseres bäuerlichen Eklektizismus, das oft sogar bei der bescheidensten Behausung in Form des Bettlerstandes gebaut wurde".<sup>13</sup> (Abb. 1, 2, 3)*

Auch auf dem Gebiet der Wart sind verschiedene Varianten zu finden: *"... vor dem Hausflur wurde oft auch ein Vorlaubengang mit zwei Säulen, Bettlerstand, gebaut, der bei den Wohlhabenden sogar viersäulig ausgeführt war. Die Laubengangsäulen tragen gewöhnlich einen Bogen ohne Kopf und Sockel. Ein andermal ist der über die Brüstung ansteigende Teil des Postamentes der Sockel".<sup>14</sup>*

Weitere regionale Forschungen und Studien über die Eigenart architektonischer Elemente erweiterten unsere Kenntnisse über die Verbreitung der Bettlerstände und deren verschiedene Abarten beziehungsweise der förmlich-formellen Varianten.<sup>15</sup>

<sup>10</sup> János Tóth , Gőcsej népi építészete (Die Volksarchitektur von Gőcsej), Budapest 1965, 61.

<sup>11</sup> Ebd.

<sup>12</sup> Ebd.,63.

<sup>13</sup> János Tóth, Az Őrség népi építészete (Die Volksarchitektur von Őrség), Budapest 1971, 45.

<sup>14</sup> Ebd., 47.

<sup>15</sup> Vgl. dazu: Friderika Biró, Az Őrség ház - és lakáskultúrája a 18. század végétől napjainkig, 1972, (Haus- und Wohnkultur von Őrség vom Ende des 18. Jahrhunderts bis heute, 1972), Szombathely 1975; Friderika Biró, Gőcsej, Budapest 1988; Imre Gráfik , The Motion Pattern of the Courtyard and the House, Acta Ethnographica Tom. 25/1-2, 1976, 51-74; László Lukács, a. a. O.; Matija Maucec , Kmecka hisa in njena funkcija v Prekmurju. In: Ethnografija Pomurja 1, Murska Sobota 1967, 9-42; Franz Simon , Bäuerliche Bauten und Geräte Südburgenland und Grenzgebiete, Oberschützen-Graz 1981; weiters die Sammlung des Pokrajinski Muzej aus Muraszombat und des Savaria Museums aus Szombathely; Ludwig Josef Toth, Volker Ludwig Toth, Arkadenhäuser im Südburgenland, Eisenstadt 1984.

(Abb. 4 bis 14). Aufgrund der gegenwärtig zu unserer Verfügung stehenden Angaben kann eine interessante Verbreitungskarte entworfen werden. (Abb. 15)

Nach bisherigen Kenntnissen ist die Benennung des in der Fachliteratur als *hervorspringender Laubengang* definierten Bauelements sehr unterschiedlich. In Beschreibungen kommt der Begriff *Vorlaubengang und Vorlaubengang mit Säulen* häufig sowie *Portikus* - hauptsächlich bei Kurien beziehungsweise Gebäuden mit kurialem Charakter - vor. Im volkstümlichen Wortgebrauch aber sind *Bettler-nickender, Bettlerumstehender* neben dem allgemeinen *Bettlerstand* - Bettelstand - genannt worden, aber auch *Gartenlaube* - filagória - und die *Veranda*.<sup>16</sup>

Demgegenüber sind unsere Kenntnisse über die Bauherren beziehungsweise Baueigentümer bescheidener. Die vorhandenen Informationen erlauben aber, die wichtigsten sowohl allgemeinen als auch fallweise konkreten Schlußfolgerungen zu ziehen. Als Ausgangspunkt können wir feststellen: Die Wissenschaftler stimmen darin völlig überein, daß es sich im Fall des Bettlerstandes um die Ausbreitung einer volksnahen architektonischen Lösung handelt, die aus der Architektur der Hochkultur stammt und die verschiedene historische Stile zeigt.<sup>17</sup> Namentlich aus der Renaissance, dem Barock, dem Klassizismus und Eklektizismus werden gewissermaßen als "rustifizierte" Formen emotional oder überlegt einzelne Stilelemente in der volkstümlichen Bautätigkeit angewandt.<sup>18</sup>

<sup>16</sup> Wir sehen von den Begriffen, die die Baufachliteratur benützt, ab, wie "tympanonartiger, säulenreihiger mittlerer Resalit", Erzsébet C. Harrach, Gyula Kiss, Vasi műemlékek (Denkmäler des Komitats Vas), Szombathely 1983, 28; "säulenartiger giebelförmiger Portikus" György Kelényi, Kastélyok, kúriák, villák (Schlösser, Kurien, Villen), Budapest 1974, 28; weiterhin von den nichtungarischen Benennungen wie "sator" Matija Maucec, a. a. O., 24; "podsinek" Vaclav Frolec, Josef Vareka, Encyklopedie Lidova architektura, Praha 1983, 168.

<sup>17</sup> Über die schon angeführte Literatur hinaus siehe zusammenfassend die entsprechenden Stichwörter im Magyar Néprajzi Lexikon (Ungarisches Volkskunde-Lexikon); weiters Miklós Mojzer, Torony, kupola, kolonnád (Turm, Kuppel, Kolonnade), Budapest 1971, 62. - In dieser Hinsicht ist beachtenswert, daß wir in Transsylvanien auch von Rückwirkung sprechen können: "... auf dem Gebiet der Herrenhausarchitektur findet ein großzügiges Zusammentreffen der Volks- und Renaissancekunst statt, das vom Standpunkt der späteren Gestaltung der Volkskunst von entscheidender Bedeutung war ... doch wird auch klar, daß die lokale Baupraxis und der Geschmack auch auf die Gestaltung des Renaissancestils Einfluß hatte"; Margit B Nagy, Várak, kastélyok, udvarházak (Burgen, Schlösser, Herrenhäuser), Bukarest 1973, 47.

<sup>18</sup> Siehe die vorige Anmerkung, weiters: Olaf Bockhorn, Haus und Hof in der Oberen Wart. In: Ladislaus Triber (Hrsg.), Die Obere Wart, Oberwart 1977, 361. Im breiteren Zusammenhang, besonders hinsichtlich der frühen Einflüsse und gewissen Elemente sowie für die Akzeptanz durch einheimische Bauleute ist folgendes zu beachten: "Sowohl in der einheimischen, wie auch in der ausländischen Fachliteratur kommt es vor, daß man von der wahren Quelle - der italienischen - absieht und einen südtirolischen und steirischen Einfluß erwähnt. Die Wahrheit ist, daß es analoge Erscheinungen gibt, doch keineswegs identische. Und die Wurzel der Zusammenhänge ist wiederum die gemeinsame italienische Quelle. Die südtirolische und steirische Spätrenaissance hat sich ebenso unter lombardisch-venezianischem Einfluß entfaltet wie die ungarische. Häufig waren die italienischen Meister selbst dieselben. Die selben italienischen Baumeister, die in Österreich gearbeitet haben, waren auch in Ungarn für kürzere oder längere Zeit tätig. Nach ihnen

Wir betonen hier die bewußte Übernahme solcher Stilelemente. Mit der Adaption der Bauelemente und Stilzeichen, die sich einerseits auf die charakteristischen Elemente beschränken, und in denen sich andererseits ein solcher architektonischer Grundgedanke manifestiert, wird auch der gesellschaftliche, wirtschaftliche und ästhetische Wert assoziiert. Diese Übernahme - Adaption - wird von adeligen, kleinadeligen, bürgerlichen und volkstümlichen Baueigentümern und Bauherren verbreitet.<sup>19</sup>

In diesem Prozeß beginnen die einzelnen Elemente natürlich ein neues Leben, manchmal verändern sie sich beträchtlich, meistens aber werden sie von Fall zu Fall einfach nur verzerrt. Es kann jedoch kaum bestritten werden, daß durch eigenständiges Bauen Objekte entstanden, deren Niveau und Wert auf dem Geschmack und der Absicht der Baueigentümer sowie auf der Qualität des Baumaterials und der Fertigkeit der Ausführenden beruhte: *"Wie der Baueigentümer meistens ein bäuerliches Schicksal hat und an die bäuerliche Lebensform gebunden ist, so ist auch sein Haus Bestandteil der Volkskunst und gehört zum Kreis der bäuerlichen Kunst"*.<sup>20</sup>

Hier drängen sich gewisse Vorbehalte beziehungsweise eine vorsichtige gegenläufige Meinung auf - allerdings nicht durch die ethnologische Forschung, zumal die Modelle für diese Gebäude und manchmal auch die Ausfühler aus dem Kreis der Hochkultur beziehungsweise der Architektur stammen. Diese Erscheinung war schon viel früher bei der dörflichen Kirchenbautätigkeit wahrnehmbar: *"Dieser Prozeß begann in der ungarischen barocken Kirchenbautätigkeit, als dessen Ergebnis wir immer weniger über die dörflichen Bautätigkeiten sprechen können, sondern zuverlässiger über den dörflichen Bau. Die Abweichung zwischen beiden ist meistens nur wirtschaftlich technischer Natur."*<sup>21</sup>

Im Hinblick auf die Bautätigkeit der Kurien wird derzeit folgende Meinung vertreten: *"Wir können die Kuriengebäude nach ihrer Erscheinung in zwei große Gruppen einteilen. Zu der einen gehören die Denkmäler, die zu den bescheidenen Formen der Schloßbautätigkeit zählen; die andere Gruppe gehört scheinbar zur volkshaften Bau-*

---

*entwickelte sich die Spätrenaissance im Lande. Es wurden Burgen, Schlösser und Herrenhäuser, Stadthäuser nacheinander gebaut. Diese Gebäude entstanden überall vor den Augen der Baumeister des Landes und diese konnten sie zum Vorbild nehmen. Die zur Sárvárer Gutswirtschaft gehörenden Bauleute brauchten also nicht bis in die Steiermark zu fahren, ihr Vorbild stand im Hof des Sárvárer Schlosses. Die neue Bauart haben die Werkleute des Dorfes im eigenen Lande vor Augen gehabt";* Jolán Balogh, a. a. O., 89-90.

<sup>19</sup> Dorottya Cs. Dobrovits, Épitkezés a 18. századi Magyarországon (Die Bauweise in Ungarn im 18. Jahrhundert), Budapest 1983, 102; Miklós Mojzer, a. a. O., 63-64.

<sup>20</sup> Miklós Mojzer, a. a. O., 63.

<sup>21</sup> Ernő Marosi, Falusi templomok (Dorfkirchen), Budapest 1975, 53-54.

tätigkeit. Zwischen diesen beiden Grundtypen ist eine ganze Reihe von Übergängen möglich".<sup>22</sup>

Zweifellos verfügen wir heute noch nicht über genügend ausreichende Informationen darüber, "wie viele Handwerker imitierende Fertigkeiten ..." in der Adaption von Bauelementen, Formen und Stilzeichen der Renaissance, des Barock und des Klassizismus besaßen. Aus den wenigen zur Verfügung stehenden Quellen geht hervor, daß "diese Formen nur mit großer Verspätung Wurzel schlagen konnten..., aber dort, wo ein Nachempfinden von Formen vergangener Epochen erfolgte, war dies unbestreitbar immer eine echte, individuelle Leistung des Volkes".<sup>23</sup>

Die Vorgeschichte für den Arkadenhausbau ist unter Berücksichtigung der vielfältigen Wechselwirkungen im 18. Jahrhundert auf den Herrschaftsgütern, die auch in unserem Raum eine bedeutende Rolle spielten, zu finden. Dorotya Cs. Dobrovits stellt fest, "daß auch die zünftige bürgerlich-adelige Bautätigkeit, die Bautätigkeit der Kammer, die künstlerische Organisation der Mönchsorden, die Ingenieuritätigkeit der Stadt, die Komitatsadministration und der dörfliche Bau damals neben der Baupraxis und -organisation der Herrschaftsgüter aufblühten. Diese Gruppen haben aber zahlreiche Berührungspunkte und nehmen aufeinander Einfluß".<sup>24</sup>

Was die Baueigentümer anbelangt, kann man bemerken, daß das Dorf mit den Baumeistern (Maurern) "im Anschluß an die dort erbauten kirchlichen und verwaltungsmäßigen Gebäude, an Herrenhäuser und Kurien" vom 18. Jahrhundert an, aber insbesondere im 19. Jahrhundert direkter in Verbindung stand. "Da diese Formen auch an anspruchlosen kleinen Gebäuden angewendet werden konnten, nahm deren Verbreitung ständig zu. Deswegen sind die aus dieser Zeit stammenden Gebäude auch von einiger Bedeutung. Sie repräsentieren nicht nur das Handwerk und die ausgebildete Ordnung des Dorfes, sondern geben dem Dorf auch eine gewisse Werterhöhung. Der Klassizismus, als die Architektur der einfachen und klaren Ausprägung der Ordnung und der Sparsamkeit, vertrat damit eine Anschauung, die für das Dorf charakteristisch ist. Es nahm diesen Baustil auf, und da die beiden Anschauungen verwandt waren, paßte er mit seiner Einfachheit in die traditionsgemäße Ordnung. Aber

<sup>22</sup> György Kelényi, a. a. O., 28.

<sup>23</sup> Antal Károlyi, Falukép (Dorfbild). In: A. Károlyi, I. Perényi, K. Tóth, L. Vargha, A magyar falu építészete (Die Architektur des ungarischen Dorfes), Budapest 1955, 39.

<sup>24</sup> Dorotya Cs. Dobrovits, a. a. O., 9.

*das Dorf rezipierte nicht nur diesen Baustil, sondern bezeichnete ihn in gewisser Hinsicht vielfach sogar als seinen eigenen Stil".<sup>25</sup>*

Hinter dieser angeeigneten Fertigkeit steht eine eigene gesellschaftliche und wirtschaftliche Attitüde, die **Miklós Mojzer** im Anschluß an die Interpretation der Dielen als Kulmination des künstlerischen und technischen Anspruchs der heimischen volkstümlichen Bautätigkeit folgendermaßen zusammenfaßt: *"Die Diele ist in diesem Sinne ein Abzeichen. Die bäuerliche Kolonnade ist im Kreis der Volkskunst das Muster des künstlerisch-gesellschaftlichen höheren Anspruches. Wir irren kaum, wenn wir diese greifbare Aspiration unter den Eigenarten der zeitgenössischen adelig-bäuerlichen Lebensform suchen. Über ein Drittel des ungarischen Adels lebte im 18. Jahrhundert an der Grenze zum Stand der Leibeigenen, wobei es zu Vermischungen zwischen beiden kam. Die Libertiner ragten über das Schicksal der Leibeigenen hinaus und strebten nach dem Adelsprädikat. Sie trachteten, sich von der bäuerlichen Umgebung zu unterscheiden... Im 18. Jahrhundert verfügte dieses Bewußtsein oder das Streben danach über soviel Schaffenskraft, daß es auch architektonische Formen entwickeln konnte... Die Denkmäler von Transdanubien scheinen sich daher um die adeligen Gehöfte und Zentren zu verdichten".<sup>26</sup>*

Ein Jahrhundert später handelt es sich im wesentlichen um dieselbe Tendenz und dasselbe Bestreben. Nun aber dominierte natürlich das Bewußtsein beziehungsweise die Mentalität einer Bevölkerungsschicht wesentlich stärker, nämlich der städtisch-bürgerliche Einfluß.

Diese Erörterungen werden auch von unserer anhand der Daten räumlich und zeitlich zusammengestellten Verbreitungskarte gut illustriert. Hier sei im Zusammenhang mit der Verbreitung im Raum auch die Zeit erwähnt. Unter Berücksichtigung der Chronologie besteht selbstverständlich die Möglichkeit, gewisse Schlußfolgerungen zu ziehen. Die Grundrißzeichnungen der Gebäude mit hervorspringenden Laubengängen und Bettlerständen sind zwar eigenartig, aber ausreichend eindeutig. Daher sollten diese Grundrißzeichnungen in den Kartenwerken besonders beachtet werden; selbst wenn wir in Betracht ziehen müssen, daß die Darstellungen in den Kartenblättern ungenau sein können und die Wohn- und Wirtschaftsgebäude nicht hervorheben. Die in unserem Raum aus dieser Zeit existierenden interessanten Baugrundrißzeichnungen (zum Beispiel eingezäuntes Haus) und die Aufnahme der Bauobjekte bieten eine

<sup>25</sup> Antal Károlyi, a. a. O., 39.

<sup>26</sup> Miklós Mojzer, a. a. O., 63.

Chance für eine Analyse. Ein störender Faktor ist, daß ein Wirtschaftsgebäudetyp (Schlundscheune) von der Grundrißzeichnung her sehr ähnlich aussieht.

Über den Bau der Wohnhäuser mit Bettlerständen stehen uns heute leider noch sehr wenig glaubhafte und genaue Angaben zur Verfügung. Im allgemeinen können wir davon ausgehen, daß der Effekt der Baupraxis der verschiedenen Bauorganisationen schon im 18. Jahrhundert wahrnehmbar ist: *"Die Konzeptionen der Arrangierung verändern gewissermaßen auch die Dörfer. Die Forcierung der Stein- und Backsteinarchitektur als neue Baumaterialien ist von diesem Standpunkt aus besonders bedeutend"*.<sup>27</sup>

Der Übergang vom traditionellen Holzbau auf hartes Baumaterial (Stein oder Ziegel) ist in unserem Raum unter Einschaltung von Zwischenstufen erfolgt. Anfangs treffen wir auf die Erdmauer beziehungsweise ihre Varianten; zum Beispiel die Stampfmauer und die sogenannte gesatzte Mauer (Schlamm mit Stroh), später wurde der Lehmziegel und dann der gebrannte Ziegel verwendet. Der Bau des hervorspringenden Laubenganges, des Bettlerstandes, ist nämlich grundlegend mit der Verwendung des harten Baumaterials, besonders im Fall des architektonisch und formell ausgereiften, reinen Typs verbunden.

József Nagy schreibt im Jahr 1900 über die Bautätigkeit in Hegyhát im Komitat Vas: *"Es werden neuerdings sogar Stein- oder Ziegelmauern aufgeführt. Der betreffende Bauherr läßt selbst den Ziegel auf seinem eigenen Grund herstellen, trägt selbst das Holz herbei und läßt Ziegel brennen, also erzeugt das Baumaterial selbst. Dann läßt er die Mauern entweder für Tagelohn oder allgemein von Maurern (meistens sind diese deutscher oder Körmender Abstammung) errichten"*.<sup>28</sup>

Aus der Beschreibung von Göcsej im Jahr 1914 von Ferenc Gönczi erfahren wir: *"Die neuesten Lehm-, Stampf- und Steinhäuser fallen im Hinblick auf Raum-*

<sup>27</sup> Dorottya Cs. Dobrovits, a. a. O., 64. Die Gutswirtschaft in Körmend baute schon im Jahr 1763 Ziegelöfen, um die Baupraxis zu beeinflussen. Imre Szentmihályi, Körmend települése és népi építkezése a XVII. század derekán (Siedlung und Volksbau von Körmend um die Mitte des 17. Jahrhunderts) I, Körmend 1980, 56. Weiters: *"Während unserer neueren ethnographischen Sammlung haben wir erfahren, daß Ende des 19. Jahrhunderts (1870er Jahre) italienische Ziegelbrenner als Wanderarbeiter in dieser Gegend gearbeitet haben. Nach unserer Information waren auch burgenländische Ziegelbrenner in diesen Jahren in Szalafő und Óriszentpéter tätig. Es ist zu vermuten, daß die Bewohner der Órség die häusliche Ziegelbrenntechnik von italienischen und burgenländischen Ziegelbrennern erlernt haben"*. Friderika Biró, Göcsej, a. a. O., 3.

<sup>28</sup> József Nagy, A Hegyhát-vidék építkezése (Die Bauweise des Gebiets von Hegyhát). Néprajzi Ertesítő (Ethnographischer Bericht) I, 1900, 87. Hier stellen wir nach einer Mikruntersuchung fest: *"Der Grund für die Verschiedenheit des Baumaterials, nämlich der Mangel an Holz, ist hin-fällig geworden, weil die schriftlichen Quellen beweisen, daß der Bau der "Morwand" eine Ver-ordnung der Gutsherren war"*. Anikó Gazda, Vas megye szlovének lakta településeinek települési és építészeti sajátosságai (Siedlungs- und Baueigenheiten in von Slowenen bewohntem Gebiet des Komitats Vas). In: Műemlékvédelem (Denkmalschutz) 1, 1967, 25.

aufteilung gegen die in einem Stück gebauten Häuser auf... Die Steinhäuser (eigentlich Ziegelhäuser, weil sie aus Ziegel gebaut werden) stammen mit der heutigen Raumteilung aus der Steiermark. Sie wurden von den Maurern hierher gebracht, die aus dem südwestlichen Teil des Komitats Zala herüberkamen. Solche Ziegelhäuser werden in Muraköz und im ganzen westlichen Teil des Komitats Zala gebaut".<sup>29</sup> Ferenc Gönczi bezeichnet dieses neue Haus als beispielgebend: "Das neumodische Stein-(Ziegel-)Haus besteht aus Zimmer, Küche, hinterem Zimmer, Kammer und vorne einem kleinen Gang ... Das Steinhaus von Kissziget ist eine Demonstration des ländlichen neueren Haustyps".<sup>30</sup>

Sándor Dömötör schreibt im Anschluß an die Baupraxis am Ende des 19. Jahrhunderts: "... seit dem Ende des 19. Jahrhunderts wurden die Bauernhäuser nicht mehr allein durch die Mithilfe und das traditionelle Wissen der Familienangehörigen gebaut, sondern sind ein Werk der gebildeten Maurer und anderer Handwerker. Die neue Mode der aus anderen Dörfern stammenden Handwerker, möglicherweise eben österreichische oder italienische Maurer, folgte nicht der Bautraditionen des Komitats Vas".<sup>31</sup>

Von Friderika Biró haben wir weitere genauere Informationen: "In den Jahren 1850 bis 1860 trugen die neuen Wohnbauten von Anfang an von den traditionellen abweichende neue Formzeichen ... Bei den Ziegelhäusern sind - wenn man die heutigen Gebäude betrachtet - Merkmale der klassizistischen Architektur besser zu erkennen. Die hervorspringenden, robusten, stämmigen Säulengänge der Häuser zeigen dies am besten... Es ist schwer, der Herkunft des neuen Stiles auf die Spur zu kommen. Wir können die Baumeister der Ziegelhäuser zum größten Teil identifizieren. So siedelten sich im Jahre 1880 zwei burgenländische Maurermeister (Pleipfer und Wülfinger) in Óriszentpéter an; die Hauptmasse der neuen Bauten von Óriszentpéter und Szalafő entstanden durch deren Tätigkeit".<sup>32</sup>

Es tut uns leid, daß Friderika Biró diese Arbeiten nicht weiterführte, weil es scheint, daß die Einführung beziehungsweise Verbreitung des hervorspringenden Laubenganges, dieses eigenartigen architektonischen Elementes und auch des Bettlerstan-

<sup>29</sup> Ferenc Gönczi, a. a. O., 469.

<sup>30</sup> Ferenc Gönczi, A göcseji és hetési falvak, házak elhelyezkedései (Die Anordnung der Dörfer und Häuser in Gőcsej und Hetés). In: Néprajzi Ertesitő (Ethnographischer Bericht) XV, 1-2, 1914, 120. Imre Gráfik, The Motion Pattern of the Courtyard and the House, Acta Ethnographica Tom. 25, 1-2, 1976, 51-74.

<sup>31</sup> Sándor Dömötör, Adatok Vas megye néprajzához (Angaben zur Ethnographie des Komitats Vas). In: Ferenc Horváth (Hrsg.), Vas megye (Komitat Vas), Sombathely 1958, 32.

<sup>32</sup> Friderika Biró, Az Órség ház, a. a. O., 116-118.

des, wirklich auf die Tätigkeit dieser beiden Maurermeister zurückgeht. Aber nicht für alle Bauten können wir Maurermeister nachweisen, weil häufig einfachere Gebäude ohne Meister, in eigener, unpräziser Bauausführung errichtet wurden.

Versuchen wir eine Mikroanalyse! Nach den vorliegenden Quellen wissen wir, daß mehrere Wohnhäuser in Pankasz in verschiedener architektonischer Bauweise mit unterschiedlich gestalteten hervorspringenden Laubengängen und mit sogenanntem Bettlerstand von dem örtlichen Baumeister Matthias Haholt geschaffen worden sind. Diese Gebäude, die hier untersucht werden, wurden zwischen 1880 und 1894 gebaut. Die Baueigentümer kamen aus der wohlhabenden Schicht, aus den vermögenden Familien der Gesellschaft des Dorfes. Unter anderem waren dies der örtliche Ziegelfabrikant und ein Landwirt mit 60 Joch Grund. Die Eltern des Baumeisters Matthias Haholt sollen deutsche Siedler gewesen sein. Er selbst baute in Pankasz zwischen 1870 und 1930 die meisten Häuser, unter anderem auch die Gebäude mit hervorspringendem Laubengang und mit Bettlerstand. Soweit wir wissen, sind die Häuser in den folgenden Jahren errichtet worden: 1880 - 1882 - 1888 - 1890 - 1892 - 1894. Es fällt auf beziehungsweise überrascht, daß die einzelnen Bauabschnitte jeweils zwei Jahre auseinander lagen. Hervorzuheben ist der Bau seines eigenen Hauses, das er im Jahre 1878 geschaffen hat. Hier ist interessant, daß der Eingang und der einfache Bettlerstand von einem beide schützenden bescheidenen Holzbau umgeben sind. Im Jahre 1888 baute er die in diesem Raum am meisten gebräuchliche Variante, nämlich mit zwei Walzensäulen und Tympanon, im Jahre 1892 aber den größten hervorspringenden Laubengang.<sup>33</sup>

Dazu ist noch zu bemerken, daß in Pankasz außer den oben erwähnten Wohnhäusern auch ein öffentliches Gebäude und die reformierte Volksschule mit hervorspringendem Laubengang gebaut wurden. Die Volksschule hat man im Oktober 1929 eingeweiht. In diesem Gebäude, das auch heute noch steht, ist nun die ortsgeschichtliche Sammlung untergebracht. Das Gebäude steht mit seiner Längsachse parallel zur Hauptstraße. Seine Straßenfront wurde aber verändert. Die Fotobeilage einer Vermessung der Volksschule vom 1. Oktober 1942 zeigt, verglichen mit dem heutigen Zustand, bedeutende Abweichungen. Die Hoffront, die der wichtigste Teil unserer Untersuchung ist, wurde aber wahrscheinlich nicht verändert, ihre Konstruktion und gegenwärtige Erscheinung befinden sich noch im ursprünglichen Zustand. Aus einer

<sup>33</sup> Während unserer Forschungen ist bis jetzt kein Plan eines Hauses mit Bettlerstand gefunden worden.

der Vermessung beigelegten Zeichnung können wir schließen, daß der einzige Eingang, und zwar mit Treppenaufgang, sich ursprünglich an der Hofseite des zweiachsigen Gebäudes befand. Im Hoftrakt und in dem durch den hervorspringenden Laubengang asymmetrisch gegliederten Teil des Gebäudes waren die Räume der Lehrerwohnung, während sich an der anderen, kleineren Seite das Schulzimmer befand.<sup>34</sup>

Die Angaben über die Räumlichkeiten und über das Alter der Gebäude sind sehr aufschlußreich. Nach den Informationen, die sich auf den Zeitpunkt des Baubeginnes beziehen, ist das älteste bäuerliche (private) Gebäude mit hervorspringendem Laubengang und Bettlerstand auf die Mitte des 19. Jahrhunderts beziehungsweise mit Jahreszahl 1866, das jüngste aber auf 1926 zu datieren. Wir müssen aber bemerken, daß bei den einzelnen Objekten die Angaben bezüglich des Bauzeitpunktes ziemlich lückenhaft beziehungsweise sehr ungenau sind. Die zur Verfügung stehenden Informationen lassen nur etwa zu fünfzig Prozent eine genaue zeitliche Festlegung zu.

Wenn wir die räumlichen und zeitlichen Entwicklungstendenzen des hervorspringenden Laubenganges - also eines Bauelementes - und die Ausführungen des Bettlerstandes mit verschiedenen Materialien und verschiedener Konstruktion hinsichtlich der Abweichungen der einzelnen Bauelemente in der Formgebung analysieren, kommen wir zu dem Schluß, daß die von der sogenannten "entdeckenden" Fachliteratur in mehreren Beziehungen angenommene Evolution nicht nachgewiesen werden kann. **Ferenc Gönczi** schrieb, daß bei solchen Haustypen *"eine Tür - die Tür des Ganges - ins Gebäude hineinführt, wird sie von der Mitte des Hauses etwas nach hinten verlegt, so läßt sie dadurch das vordere Straßenzimmer etwas länger werden"*.<sup>35</sup>

Aus anderer Sicht bezieht **János Tóth** dazu Stellung: *"Es ist der zeitgemäße, architektonische und ästhetische Grundsatz, die große ebene Mauerfläche mit einem betonenden, den Eingang hervorhebenden, dekorativen Element aufzulösen, und zugleich ist es auch ungarisch, weil der Ungar auch den Laubengang als eine Verzierung ansieht. Letztlich dient er auch dem kreativen architektonischen Kompositionsgrundsatz: er gibt eine ausgeglichene Asymmetrie, deren Bauwert zu betonen überflüssig ist. Das ungarische Volk hat sonst die Symmetrie nicht gern, da die Symmetrie aus der organischen Grundrißzeichnung eines kleinen Hauses nicht hervortreten kann"*.<sup>36</sup>

<sup>34</sup> Über Schulgebäude mit vorspringendem Laubengang haben wir aus diesem Gebiet mehrere Angaben aus der Mitte des 19. Jahrhunderts.

<sup>35</sup> Ferenc Gönczi, Gőcsej, a. a. O., 469.

<sup>36</sup> János Tóth, Alkalmazhatók-e a dunántúli magyar népies építészet elemei a balatonparti nyaralók korszerű megtervezésénél (Waren die Elemente der ungarischen Volksarchitektur Transdanubiens

Die asymmetrische Anordnung der hervorspringenden Laubengänge und Bettlerstände ist im Zusammenhang mit der Grundrißzeichnung und der Raumaufteilung der Wohnhäuser als natürlich anzusehen. In dieser Beziehung aber möchten wir die Aufmerksamkeit auf zwei Tatsachen richten:

1. Das Verhältnis der Bettlerstände, denen die Schlösser und Kurien mit Säulenportikus als aufschlußreiche Muster dienen, zu den volkshaften bäuerlichen Wohnhäusern. Aufgrund der Grundrißzeichnungen infolge der beglaubigten Vermessung und der Proportionen der konstruierten Bauobjekte können folgende Aussagen gemacht werden:

a) Der Säulenportikus mit zentraler Lage gliedert bei den Bauten der Hochkultur (Schlösser, Herrenhäuser etc.) beziehungsweise Architekturobjekten das Gebäude konsequent symmetrisch (Abb. 16).

b) Bei den bäuerlichen Gebäuden kommt diese Symmetrie nicht zur Geltung; sie kann sich in beide Richtungen verschieben. Es ist aber festzustellen, daß bei den zweisäuligen Varianten die Verschiebung der Achse nach links dominiert, obwohl wir bei diesen die Konstruktion nur aufgrund skizzenhafter Grundrißzeichnungen vornehmen konnten. Bei den drei- bis viersäuligen Varianten ist hingegen die rechtsseitige Lage der Achse dominant (Abb. 17 bis 19).

Es ist kaum bestreitbar, daß die Lage der Laubengänge beziehungsweise deren Verschiebungen im Verhältnis zur Achse auch mit den strukturellen und funktionellen Unterschieden des zwei- oder mehrsäuligen Bettlerstandes zusammenhängt. Der Bettlerstand mit zwei Säulen in zentraler Lage ist daher auf den Eingang konzentriert. Die Bettlerstände mit drei bis vier Säulen im Bereich des Vorraumes der Küche verschieben diesen in Richtung der Kammer und/oder des hinteren Zimmers, gewissermaßen die Größe des repräsentativen vorderen Zimmers freihaltend und so zur Geltung bringend.

2. Das Verhältnis einerseits des Säulenportikus und andererseits des Bettlerstandes zum ganzen Gebäude.

a) Aufgrund der Hochkultur- beziehungsweise Architekturbeispiele liegen die Extremwerte des Verhältnisses von Säulenportikus zur ganzen Front - bei den untersuchten Schlössern - zwischen 3,2 und 5,4, im Durchschnitt bei 3,9. Wir müssen bemerken, daß einerseits diese Beispiele von Objekten mit einfacher Grundrißzeichnung

stammen, andererseits in den komplizierten Fällen aber von Gebäuden mit einem dominanten Hauptfrontteil, der vom Portikus an sich getragen wird.<sup>37</sup>

b) Dasselbe Verhältnis beträgt im Fall der Wohnhäuser mit zweisäuligem Bettlerstand im Durchschnitt 6,0, mit den Extremwerten 5,4 und 7,1. Dagegen beläuft sich bei den Wohnhäusern mit drei- und viersäuligem Bettlerstand der Durchschnitt auf 3,2.

Der Vergleich der Verhältniszahlen zeigt, daß meistens die Gebäude mit mehrsäuligem, das heißt mit drei- bis viersäuligem Bettlerstand dem als Modell begriffenen Säulenportikus näher kommen.

Für beide Relationen ist der Plan, den **László Lukács** zu dieser Thematik von der mittleren Gegend Transdanubiens, vom Plattensee-Oberland und vom Kaler Becken publizierte, aufschlußreich. Am Anfang der Achtziger Jahre stellte er fest: *"Wir sehen den Effekt der klassizistischen Architektur und des Portikus der Kurien meistens an den hervorspringenden Laubengängen. In Köveskál, Szentbékállá und Kövagóórs finden wir die meisten Häuser mit hervorspringendem Laubengang; weiters existieren auch vereinzelt Arkadenhäuser in Balatonhenye, Monoszló und Mindszentkalla. Die beiden Säulen, die Brüstung und das Tympanon wurden am häufigsten aus Stein oder Ziegel errichtet, aber auch eine Bretterbrüstung aus gesägtem Holz und geschnitzt sowie ein Tympanon kann mit der Stein- oder Ziegelsäule verbunden sein. Für das Alter dieses Laubengangtyps ist charakteristisch, daß Daniel Márton noch im Jahre 1904 einen Plan eines hervorspringenden Laubenganges für János Erny aus Kövagóórs entwarf."*<sup>38</sup> (Abb. 20)

Obwohl wir von unserem untersuchten Gebiet keinen Plan mehr zur Verfügung haben, der dem des Maurermeisters *Dániel Marton* aus Szentbékállá ähnelt, ist aber der Zusammenhang zwischen der Verbreitung dieses Bauelements in Westungarn und im Kaler Becken nicht unmöglich. Auch **László Lukács** verweist darauf, wenn er schreibt: *"Im Anschluß an den hervorspringenden Laubengang möchte ich zwei Punkte erwähnen. Über Empfehlung der von Erzherzog Johann im Jahre 1819 gegründeten Landwirtschafts-Gesellschaft erschien in der Transdanubien benachbarten Steiermark in Bezirken der Umgebung von Graz und in der Untersteiermark - sie gehört heute zu Slowenien - ein Bauernhaus neuen Typs. Es wurde aus Ziegel gebaut, statt der früheren Rauchstube gibt es schon eine Küche mit Sparherd. Der zur Straßenfront, vor*

<sup>37</sup> Natürlich ist uns bewußt, daß unsere Berechnungen bestritten werden können, doch können aufgrund der untersuchten Fälle die wichtigsten Tendenzen eruiert werden.

<sup>38</sup> **László Lukács**, a. a. O., 717.

dem Eingang, gebaute zwei- bis siebensäulige hervorspringende Laubengang mit Tympanon und Brüstung bestimmt seine äußere Erscheinung. Bei der Untersuchung der Ausbildung dieses Laubenganges betonen die österreichischen Forscher den Effekt des Portikus der klassizistischen städtischen Häuser und des hervorspringenden Laubenganges in der Weststeiermark. Über Empfehlung von Viktor Geramb nennt die österreichische Ethnographie diesen Haustyp 'Erzherzog-Johann-Haus' nach dem Gründer und ersten Vorsitzenden der Landwirtschafts-Gesellschaft, Erzherzog Johann, der sich auch um die bessere Ausgestaltung der Wohnungsverhältnisse der steierischen Bauernschaft bemühte".<sup>39</sup>

Im Zusammenhang damit verweisen wir darauf, daß wir von der Arbeit und Ansiedlung der steierischen, burgenländischen und sogar italienischen Maurermeister in West-Transdanubien in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts Zeugnisse besitzen, die beweisen, daß diese Maurer oder zumindest die von diesen eingeführten Bauelemente, bis in entfernte Gebiete Ungarns, so auch ins Kaler Becken, gelangten. Unsere Behauptung wird durch Untersuchungen von László Lukács über die volksnahe Bautätigkeit des Kaler Beckens im Hinblick auf die Decken- und Dachkonstruktion unterstützt, der Daten über die in der zweiten Hälfte des 19. und im ersten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts erbauten Häuser sammelte, nach denen die Dachkonstruktionen durch die ungarischen (aus der Wart), burgenländischen und steierischen (Heanzen) Fuhrleute ins Kaler Becken kamen.<sup>40</sup> Im Laufe seiner monographischen Erforschung des Beckens berührte auch Zsigmond Csoma in seinem in der "Presse" gedruckten Manuskript diese Frage. In seiner Arbeit läßt er die Rolle der Vermittler aus der Wart zwischen Oststeiermark und Westtransdanubien deutlich werden. Eingehender behandelt er den Kreis der Fuhrunternehmer, der verschiedenen Wanderbeziehungsweise Saisonarbeiter, die die Beteiligten der Vermittlung und Verbreitung einzelner materieller Güter, Produkte, Manufakturwaren und auch der Bildung, der Formierung der kulturellen Werte, ja sogar der gesellschaftlichen, menschlichen Beziehungen waren.<sup>41</sup>

<sup>39</sup> László Lukács, a. a. O., 718; Maria Kundegraber, Stainzer Haus und Hof, Graz-Schloß Stainz 1978, 6.; Ludwig Josef Toth, Volker Ludwig Toth, a. a. O., 195. - Obzwar die unmittelbaren Zusammenhänge in dieser Hinsicht noch nicht aufgedeckt sind, ist die Ähnlichkeit der Konstruktions- und Formenelemente augenfällig. Siehe: Herbert Viktor Pöttler, Wohnen und Bauen auf dem Lande zur Zeit Erzherzog Johanns. In: Grete Klingenstein (Hrsg.), Erzherzog Johann von Österreich. Beiträge zur Geschichte seiner Zeit, Graz-Schloß Stainz 1982, 139-150.

<sup>40</sup> László Lukács, a. a. O., 702.

<sup>41</sup> Zsigmond Csoma, Die Vermittlung der Wirtschaftsgüter als bäuerliche Tätigkeit zwischen Ost und West in einem von vielen Nationalitäten bewohnten Gebiet am Beispiel des ehemaligen

Zusammenfassend beurteilen wir diese Entwicklung so: ein bestimmtes Bauelement, das eigentlich komplex ist: Säule, Tympanon, Treppe und Brüstung wurde im Fall des **hervorspringenden Laubenganges und des Bettlerstandes** von der Hochkultur beziehungsweise Architekturpraxis (Schloß, städtisch-bürgerliches Gebäude) durch gebildete Maurermeister in die Volksbautätigkeit von einer anderen Tradition (bäuerliches, dörfliches Haus) adaptiert. Das intermediäre Stadium, nicht die mittlere Stufe der Entwicklung, ist funktionell und auch in gesellschaftlicher Beziehung die adelige, vor allem kleinadelige Kurie.

Die Asymmetrie und die Vielzahl der Varianten spiegeln nach unserer Beurteilung kein Entwicklungsstadium und keine Gesetzmäßigkeit wider, sondern sind das Ergebnis der Anpassung an die Bedingungen der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Sie verbreiten den mitteleuropäischen Haustyp mit Ofenheizung und verschiedenes gesellschaftliches und wirtschaftliches sowie zum Handwerk gehöriges Wissen beziehungsweise über die Bauausführung auch ein unterschiedliches Niveau.

Auch jene Tatsache bekräftigt unsere Feststellungen, daß die Bauten, die die formellen Varianten belegen, keine Form einer Strukturrevolution darstellen. Der erstmals mit dem Jahr 1866 datierte Bettlerstand zeigt "schon eine ganz gereifte", das heißt eine ästhetische und harmonische Lösung. Aus dem 20. Jahrhundert aber - der letzte stammt aus dem Jahr 1926 - gibt es eine große Anzahl einfacher und "primitiver" Varianten. In diesem Zeitabschnitt, also in etwa hundert Jahren, kommen fast alle möglichen Varianten vor. Die einzelnen Abarten sind innerhalb von Raum und Zeit in keine nach vorne zeigende, geradlinige Entwicklungsreihe einzureihen.

Aus dem Gesagten folgt, daß wir auch in der Frage der fiktiven Weiterentwicklung des Bettlerstandes eine Sondermeinung haben. Wenn die Genese und die Verbreitung des hervorspringenden Laubenganges, des Bettlerstandes, als ein Entwicklungsgang nicht zu erklären ist, sondern - wie wir es bewiesen haben - es sich um die Adaptierung eines Bauelementes handelt, und zwar um seine gleichzeitige Ausführung nebeneinander in verschiedener Weise und in unterschiedlichem Niveau, so bleibt die weitere Evolution des Bettlerstandes eine von der Wirklichkeit sich abhebende Hypothese. **János Tóth** schrieb dazu im Jahre 1939: *"Die letzte bewußte Stufe der Entwicklung des Laubenganges blieb aus ... der Laubengang war zum Vorzimmer geworden, aber der Bettlerstand hätte sich so zum Vorzimmer entwickeln müssen,*

daß auch der daneben gebaute Laubengangteil erhalten blieb".<sup>42</sup> Auch **Sándor Dömötör** argumentiert ähnlich: "Die nächste Entwicklungsstufe des Bettlerstandes wäre gewesen, daß er sich ausbreitet und sich wirklich geräumiger, eventuell als abgeschlossener Vorraum - beziehungsweise als eine Veranda - erweitert. Das fand aber nur in einigen Fällen statt".<sup>43</sup>

Die architektonische Wertung des hervorspringenden Laubenganges, des Bettlerstandes, zeigt eine kleine Unsicherheit, besonders nach "seiner Entdeckung". Der bekannte Hausforscher **János Tóth** schrieb noch im Jahre 1945: "Der Keracer Bettlerstand übernahm auch die schwere, gemauerte Giebelmauer der westlichen Baukunst und entfernte sich dadurch von der gesunden volkshaften Entwicklung".<sup>44</sup> Im Jahre 1971 vertrat er eine andere Meinung: "... das Haus mit Bettlerstand und Säulengang bekam eine Giebelmauer sowohl an der Hauptfassade des Hauses als auch beim Bettlerstand, und dadurch löste sich seine Masse auf. Wir sind der Meinung, daß dies eines der wertvollsten Ergebnisse unseres volkstümlichen Eklektizismus ist".<sup>45</sup>

Derjenige, der die Gegend der Wart und das Leben sowie Arbeiten des Menschen in der Wart erforscht und ethnographisch qualifiziert, kommt zu folgender Erkenntnis: "Der Bettlerstand ist schließlich die mit geringen materiellen Mitteln verwirklichte Nachahmung der Formen der adeligen Kurie; aber eben mit seiner geringen Masse und mit seiner mit dem Bauernhaus proportionierten Form bedeutet er eine neue Farbe in der Herausbildung der örtlichen Formen des ungarischen Hauses. Seine edlen Formen loben das Proportionsgefühl des Menschen in der Wart".<sup>46</sup>

Der hervorspringende Laubengang ist ein gutes Beispiel dafür, wie eine kuriale Erscheinung - in unserem Fall ein Bauelement - in einer bestimmten Region und Epoche aus einer Gesellschaftsschicht in eine andere adaptiert wurde, und als Ergebnis dieses Prozesses ein charaktervolles Volkskunstwerk werden konnte. Man kann natürlich die Frage stellen: Ist der Formgebung des Laubenganges und der Kolonnade eine gewisse Bewußtheit zuzuschreiben? Wir wissen es nicht. Die Voraussetzung der vollen Bewußtheit ist nicht wichtig beziehungsweise nicht notwendig für die Realisierung dieser Bauten.<sup>47</sup>

<sup>42</sup> János Tóth, Tornácok, a. a. O., 50.

<sup>43</sup> Sándor Dömötör, Őrség, Budapest 1960, 75.

<sup>44</sup> János Tóth, A magyar, a. a. O., 36.

<sup>45</sup> János Tóth, Az Őrség, a. a. O., 104.

<sup>46</sup> Sándor Dömötör, Adatok Vas, a. a. O., 37.

<sup>47</sup> Miklós Mojzer, a. a. O., 64.

Der Verfasser eines Vademekums der Erforschung der ungarischen volkstümlichen Bautätigkeit schreibt bezüglich des Laubenganges im allgemeinen Sinne: *"Die Ungewißheit der Genesis kann die Notwendigkeit unserer Untersuchung nicht in Frage stellen, ob wir den Laubengang für die Äußerung des Bauernbarocks oder der Renaissance oder für das Produkt des volkstümlichen Klassizismus oder für die Weiterentwicklung der Scheune halten, so haben sich durch die selbständige Entwicklung des neuen Stils der Bautätigkeit Elemente herausgebildet. Seine verschiedenen Varianten machen die aus mehreren Wurzeln stammenden Konvergenzen wahrscheinlich"*.<sup>48</sup>

Mit unserer Abhandlung wollten wir an die oben genannten Gedanken in der Absicht anknüpfen, daß wir die westungarische Geschichte und Ethnographie des hervorspringenden Laubenganges und des Bettlerstandes mit der von uns skizzierten Erklärung und Annäherung fortsetzen und weitere Forschungen anregen, in der Hoffnung, diverse Zusammenhänge aufdecken zu können.

### Literatur:

- Jolán *Balogh*, A népművészet és a történeti stílusok (Die Ethnographie und die geschichtlichen Stile). Néprajzi Ertesítő (Ethnographischer Bericht) XLIX, 1967, 73-165.
- Jenő *Barabás*, Nándor *Gilyén*, Vezérfonal népi építészetünk kutatásához (Leitfaden für die Volksbauforschung), Budapest 1979.
- Jenő *Barabás*, Nándor *Gilyén*, Magyar népi építészet (Ungarische Volksarchitektur), Budapest 1987.
- Friderika *Biró*, Az Örség ház - és lakáskultúrája a 18. század végétől napjainkig (Haus- und Wohnkultur von Örség vom Ende des 18. Jahrhunderts bis heute), Szombathely 1972.
- Friderika *Biró*, Zala és Vas megye paraszti ház - és lakáskultúrája a 19. században (Haus- und Wohnkultur des Bauernhauses aus den Komitatenn Vas und Zala im 19. Jahrhundert). In: Ház és Ember (Haus und Mensch) 1, Szentendre 1980, 53-77.
- Friderika *Biró*, Göcsej, Budapest 1988.
- Friderika *Biró*, Istállós pajta Szalafőről (Scheune mit Stall von Szalafő), TĚKA 1, 1988, 3-7.
- Olaf *Bockhorn*, Haus und Hof in der Oberen Wart. In: Ladislaus Triber (red.), Die Obere Wart, Oberwart 1977, 355-364.
- Zsigmond *Csoma*, Die Vermittlung der Wirtschaftsgüter als bäuerliche Tätigkeit zwischen Ost und West in einem von vielen Nationalitäten bewohnten Gebiet am Beispiel des ehemaligen Westungarns (Südburgenland), Hessische Blätter für Volks- und Kulturforschung 22, 1987, 287-291.

<sup>48</sup> Jenő *Barabás*, Nándor *Gilyén*, Vezérfonal, a. a. O., 100.

- Dorottya Cs. *Dobrovits*, Epitkezés a 18. századi Magyarországon (Die Bauweise in Ungarn im 18. Jahrhundert), Budapest 1983.
- Sándor *Dömötör*, Adatok Vas megye néprajzához (Angaben zur Ethnographie des Komitats Vas). In: Ferenc *Horváth* (Szerk.), Vas megye (Komitat Vas), Sombathely 1958, 24-68.
- Sándor *Dömötör*, Örség, Budapest 1960.
- Vaclav *Frolec*, Josef *Vareka*, Encyklopedie Lidova architektura, Praha 1983.
- Anikó *Gazda*, Vas megye szlovének lakta településeinek Települési és építészeti sajátosságai (Siedlungs- und Baueigenheiten in von Slowenen bewohntem Gebiet des Komitats Vas), Műemlékvédelem (Denkmalschutz) 1, 1967, 21-30.
- Ferenc *Gönczi*, Göcsej s kapcsolatosan Hetés vidékének és népének összevontabb ismertetése (Zusammenfassende Darstellung von Göcsej und Hetés und dessen Bevölkerung), Kaposvár 1914.
- Ferenc *Gönczi*, A göcseji és hetési falvak, házak elhelyezkedései (Die Anordnung der Dörfer und Häuser in Göcsej und Hetés). Néprajzi Ertesítő (Ethnographischer Bericht) XV/1-2, 1914, 109-124.
- Imre *Gráfik*, The Motion Pattern of the Courtyard and the House, Acta Ethnographica Tom. 25/1-2, 1976, 51-74.
- Erzsébet C. *Harrach*, Gyula *Kiss*, Vasi műemlékek (Denkmäler des Komitats Vas), Szombathely 1983.
- Antal *Károlyi*, Falukép (Dorfbild). In: A. *Károlyi*, I. *Perényi*, K. *Tóth*, L. *Vargha*, A magyar falu építészete (Die Architektur des ungarischen Dorfes), Budapest 1955, 37-44.
- György *Kelényi*, Kastélyok, kúriák, villák (Schlösser, Kurien, Villen), Budapest 1974.
- Maria Kundegraber, Stainzer Haus und Hof, Graz-Schloß Stainz 1978.
- László *Lukács*, A lakóház morfológiai változása a Káli-medencében (Die morphologische Änderung des Wohnhauses im Kaler Becken). In: A Veszprém megyei Múzeumok Közleményei (Publikationen der Museen im Komitat Veszprém) 17, Veszprém 1985, 699-724.
- Ernö *Marosi*, Falusi templomok (Dorfkirchen), Budapest 1975.
- Matija *Maucec*, Kmečka hisa in njena funkcija v Prekmurju. In: Ethnografija Pomurja 1, Murska Sobota 1967, 9-42.
- Miklós *Mojzer*, Torony, Kupola, Kolonnád (Turm, Kuppel, Kolonnade), Budapest 1971.
- József *Nagy*, A Hegyhát-vidék építkezése (Die Bauweise des Gebiets von Hegyhát). Néprajzi Ertesítő (Ethnographischer Bericht) I, 1900, 81-96.
- Margit B. *Nagy*, Várak, Kastélyok, udvarházak (Burgen, Schlösser, Herrenhäuser), Bukarest 1973.
- Gyula *Ortutay* (főszerk., Chefredakteur), Magyar Néprajzi Lexikon (Ungarisches Ethnographisches Lexikon) 1-5, Budapest
- Burkhard *Pöttler*, Das ländliche Wohnhaus im Gerichtsbezirk Stainz, Wien 1986.
- Herbert Viktor *Pöttler*, Wohnen und Bauen auf Lande zur Zeit Erzherzog Johanns. In: Grete *Klingenstein* (red.), Erzherzog Johann von Österreich. Beiträge zur Geschichte seiner Zeit, Graz-Schloß Stainz 1982, 139-150.
- Franz *Simon*, Bäuerliche Bauten und Geräte Südburgenland und Grenzgebiete, Ober-schützen-Graz 1981.
- Imre *Szentmihályi*, Körmend települése és népi építkezése a XVII. század derekán (Siedlung und Volksbau von Körmend um die Mitte des 17. Jahrhunderts) I, Körmend 1980.
- János *Tóth*, Alkalmazhatók-e a dunántúli magyar népies építészet elemei a balatonparti nyaralók korszerű megtervezésénél (Waren die Elemente der ungarischen Volksar-

chitektur Transdanubiens bei der zeitgemäßen Planung der Landhäuser am Plattensee andwendbar?), Szombathely, különlenyomat (Sonderdruck) a Vasi Szemle IV/1-2, számából, 1937.

János Tóth, Így épít a vasi nép. (So baut das Volk im Komitat Vas) IV. Tornácok (Dielen). Vasi Szemle 1-2, 1939, 47-68.

János Tóth, A magyar falu építőművészete (Die Baukunst des ungarischen Dorfes), Szombathely 1945.

János Tóth, Göcsej népi építészete (Die Volksarchitektur von Göcsej), Budapest 1965.

János Tóth, Az Őrségek népi építészete (Die Volksarchitektur von Őrség), Budapest 1971.

Ludwig Josef Toth, Volker Ludwig Toth, Arkadenhäuser im Südburgenland, Eisenstadt 1984.

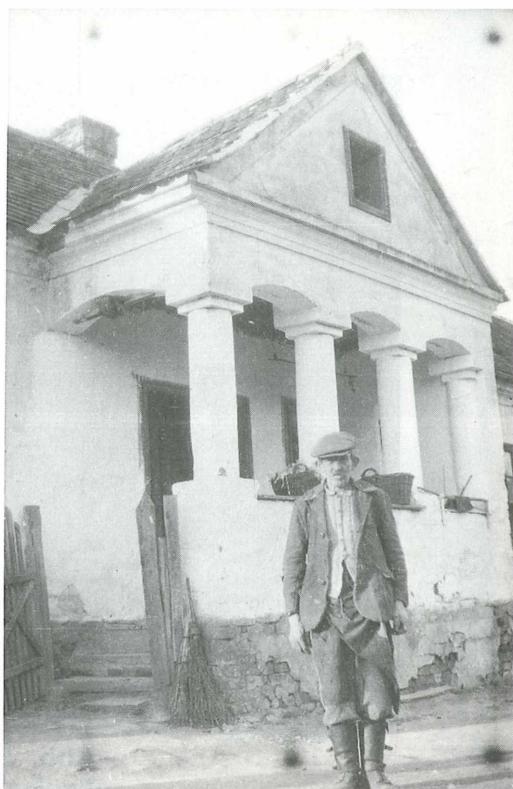
Sándor Varga, Mária Pozsonec, Ella Pivar, Hosszúfalú, Hodos, és Lendvahegy multjy és juelene, Lendva 1982.



Abb. 1: Szalafő (Templomszer)



**Abb. 2: Szalafő (Csörgöszer)**



**Abb. 3: Velemér**



**Abb. 4: Nagytilaj**



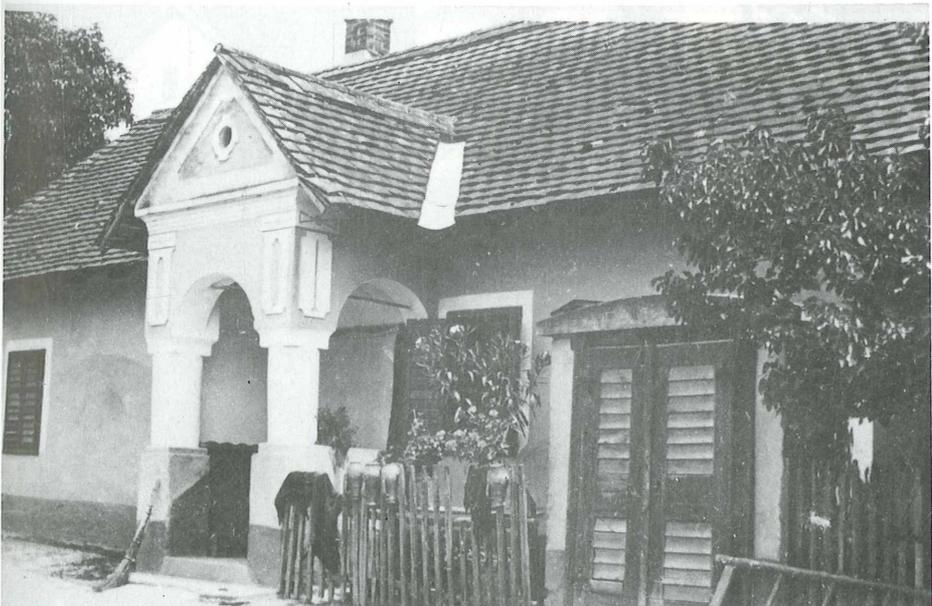
**Abb. 5: Szalafő**



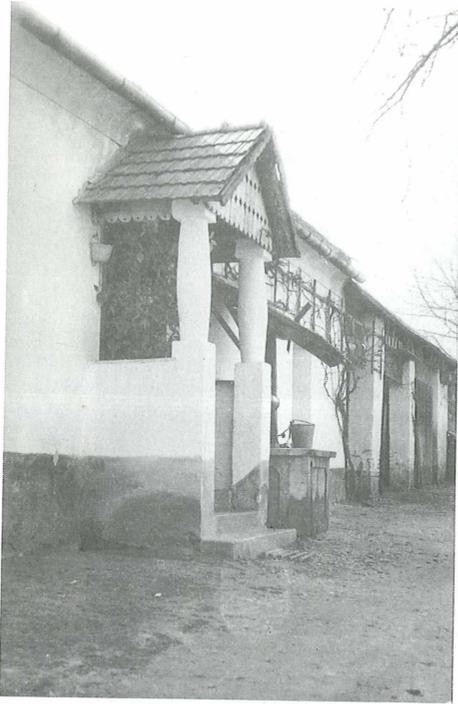
**Abb. 6: Farkasfa**



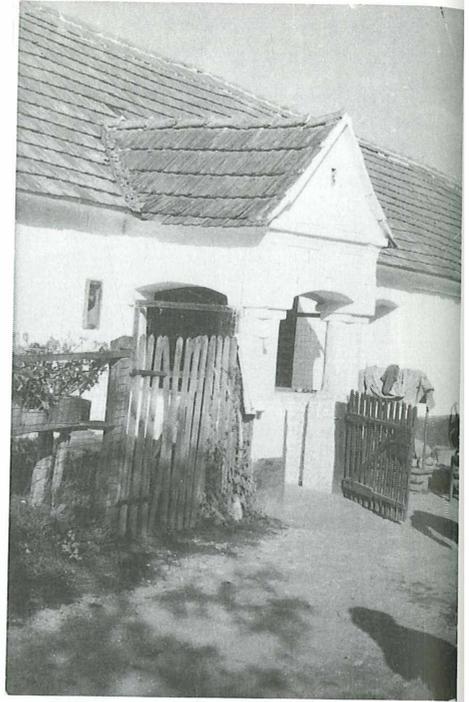
**Abb. 7: Farkasfa**



**Abb. 8: Szaknyér**



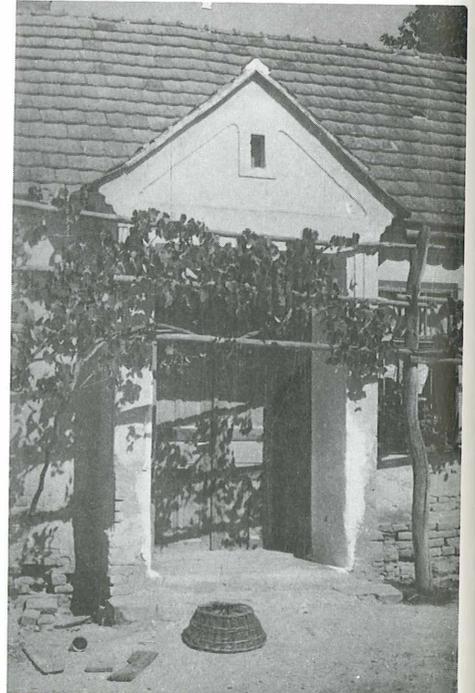
**Abb. 9: Csörötnek**



**Abb. 10: Döröske**



**Abb. 11: Szentgotthárd (Zsida)**



**Abb. 12: Szőce**



**Abb. 13: Szőce**



**Abb. 14: Sándorvölgy**

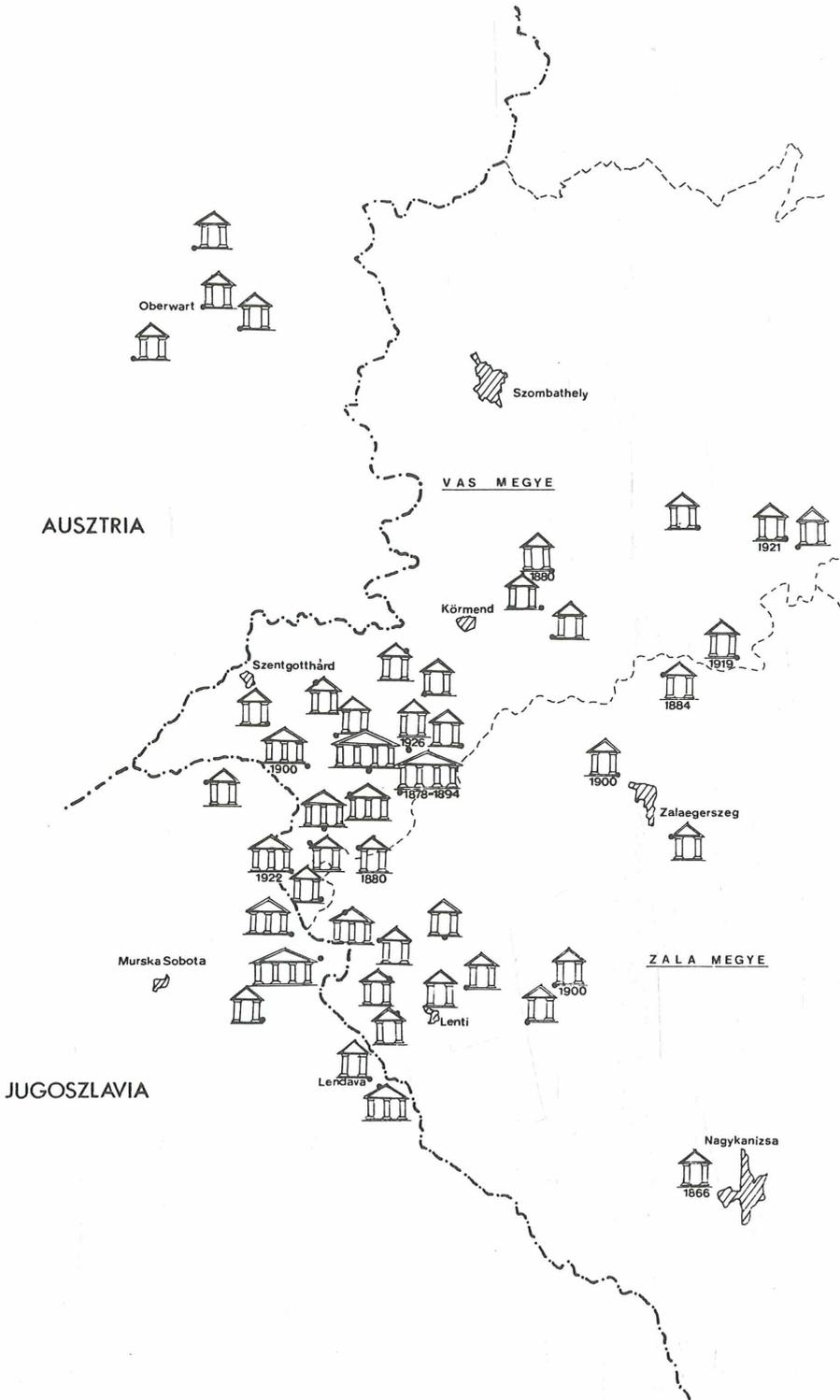


Abb. 15: Verbreitung der Variationen von Säulenvorgängen mit Baujahr

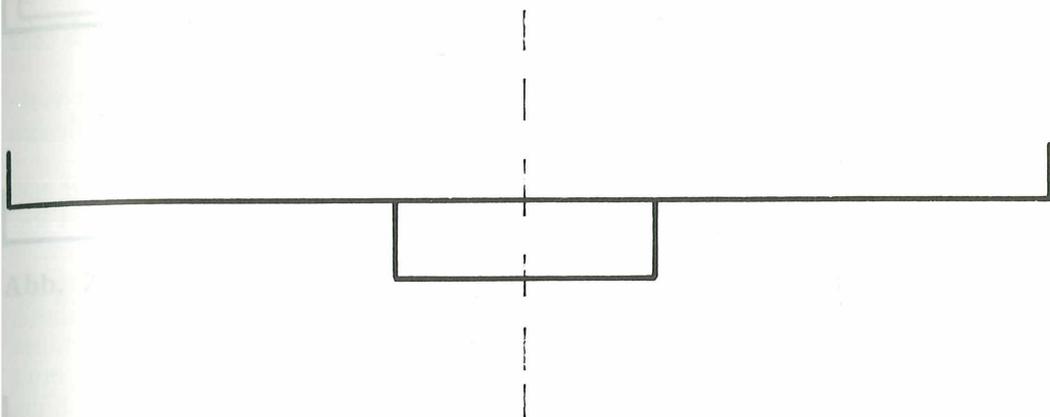


Abb. 16: Anordnung und Proportionen des Säulen-Portikus an Hauptfassaden von Schlössern

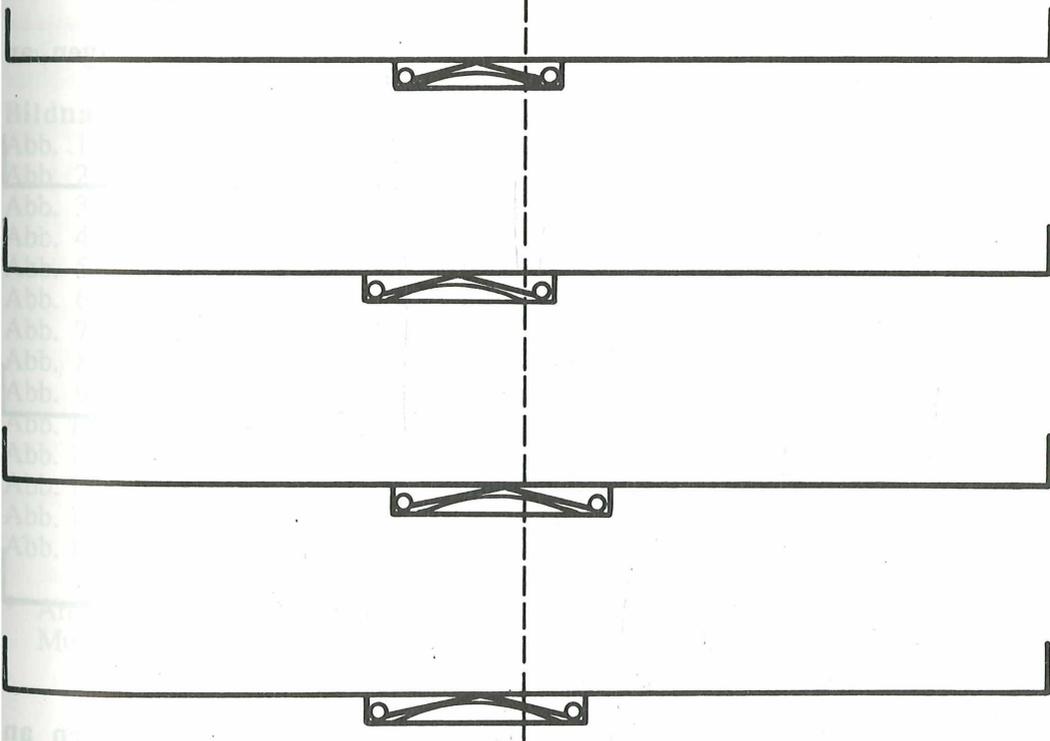
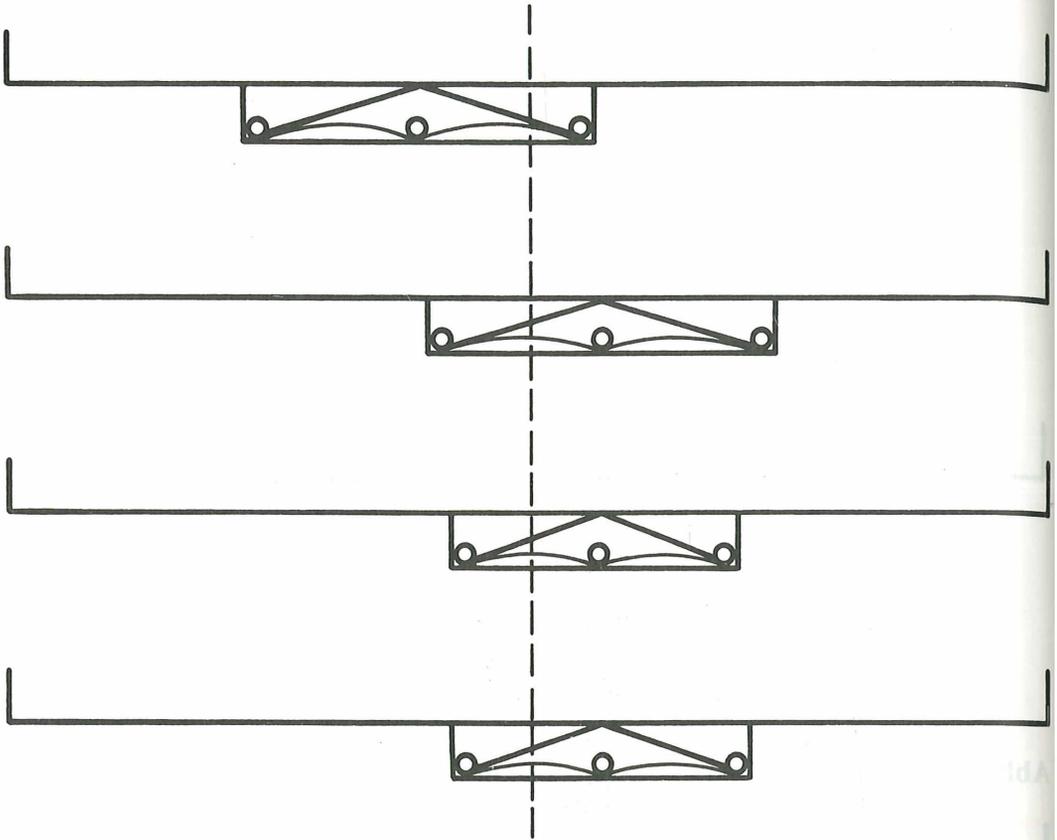
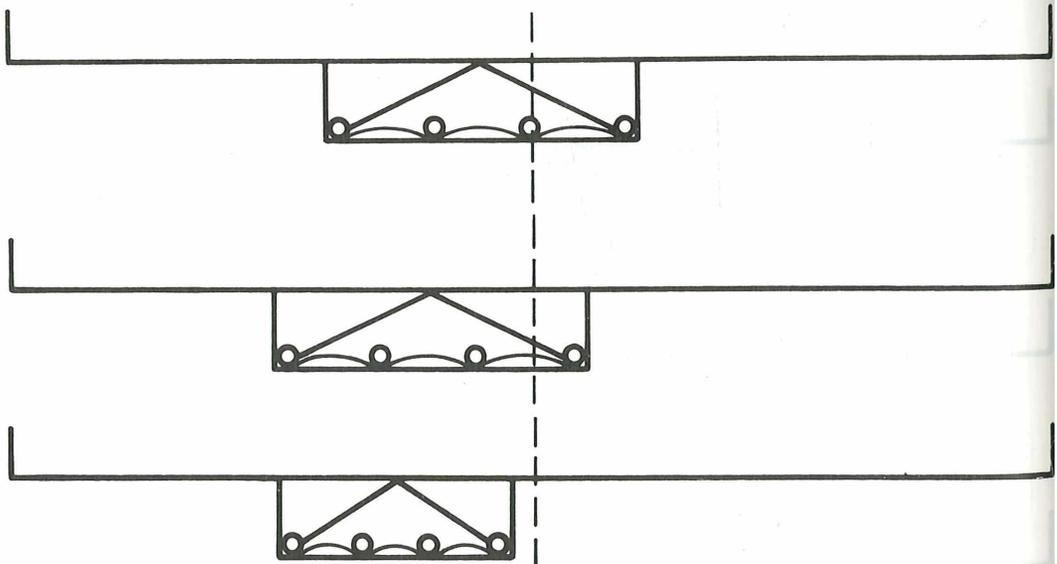


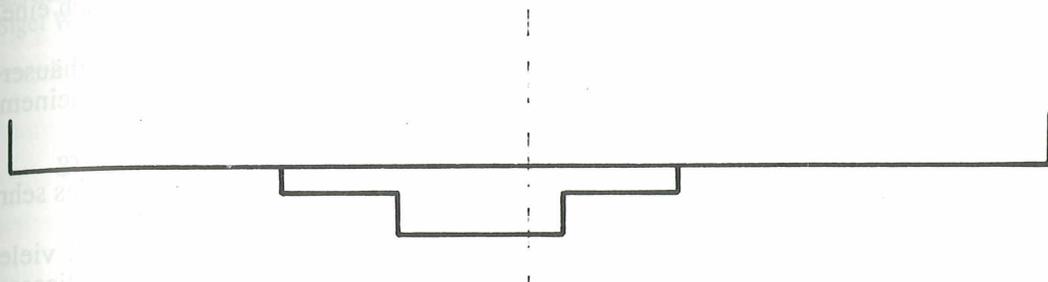
Abb. 17: Anordnung und Proportionen von Zwei-Säulenvorgängen an den Fassaden von Bauernhäusern (vgl. Abb. 1)



**Abb. 18:** Anordnung und Proportionen von Drei-Säulenvorgängen an Fassaden von Bauernhäusern (vgl. Abb. 2)



**Abb. 19:** Anordnung und Proportionen von Vier-Säulenvorgängen an der Fassade eines Bauernhauses, einer Kleinadels-Kurie und eines Gemeinschafts-Gebäudes (Schule) (vgl. Abb. 3)



**Abb. 20: Anordnung und Proportion von Zwei-Säulenvorgängen an einem Entwurf eines Maurers aus dem Plattensee-Oberland.**

**Bildnachweis:**

- Abb. 1: Foto: Eszter Tetlak/1977 (28355)\*
- Abb. 2: Foto: Eszter Tetlak/1977 (28353)\*
- Abb. 3: Foto: Sándor Dömötör/1957 (2506)\*
- Abb. 4: Foto: Endre Nagy/1987 (40195)\*
- Abb. 5: Foto: Eszter Tetlak/1977 (28351)\*
- Abb. 6: Foto: Endre Nagy/1986 (39147)\*
- Abb. 7: Foto: Endre Nagy/1986 (39145)\*
- Abb. 8: Foto: Ferenc Lehmayr/1950 (41460)\*
- Abb. 9: Foto: János Bárdosi/1966 (11533)\*
- Abb. 10: Foto: János Bárdosi/1966 (13705)\*
- Abb. 11: Foto: János Bárdosi/1973 (23349)\*
- Abb. 12: Foto: Ferenc Lehmayr/1950 (194)\*
- Abb. 13: Foto: Ferenc Lehmayr/1950 (154)\*
- Abb. 14: Foto: József Csaba/1943 (564)\*

\* Archivnummer der Fotosammlung der Ethnographischen Abteilung des Savaria Museum in Szombathely

## Diskussion zum Referat Imre GRÁFIK

- Komzak:** Kann man diese Bauformen auch in der Zeit zwischen 1880 und 1920 noch datieren? Das ist auch deshalb interessant, weil diese Bogenform doch eine sehr urtümliche, archaische Form zeigt.
- Gráfik:** Diese Häuser sind später gebaut worden. Nur beispielsweise Schulhäuser etwa in Oberwart und Siget/Wart stammen aus dem Jahr 1830; die in meinem Vortrag genannten Häuser sind Privatbauten.
- Borus:** So weit ich weiß, stammt die Familie dieses Baumeisters aus Judenburg.
- Kropf:** Haholdt ist ein Familienname, der auch in den Dörfern des Lafnitztales sehr häufig vorkommt.
- Lukács:** In Ungarn trat 1868 das neue Schulgesetz in Kraft, danach sind viele Volksschulen errichtet worden, viele davon vor allem in Westungarn in diesem "Schulhausstil".
- Roth:** Kann man sich auf die Jahreszahlen, die auf den Häusern vermerkt sind, tatsächlich verlassen? Ich habe zum Beispiel die Erfahrung gemacht, daß bei Restaurierungen die Jahreszahl verändert wurde.
- Bockhorn:** Bei vielen Häusern aus der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts läßt sich aber gerade aufgrund der stilistischen Merkmale und der Gestaltung dieser Jahreszahlen sehr wohl feststellen, ob sie sich auf das Baudatum des Hauses beziehen. Viel vorsichtiger muß man bei der Datierung im Hausinneren sein, etwa beim Tram in der Stube. Der läßt sich zwar auf einen bestimmten Bereich des Hauses umlegen, nicht aber - wie es manchmal geschehen ist - auf die Ausgestaltung der Arkaden. Es ist auch versucht worden, die Datierung der Stube umzulegen und danach zu behaupten, daß die Arkaden dann doch, wie zum Beispiel in Oberschützen, früher entstanden sind. Es läßt sich etwa aufgrund eine Analyse der Dachkonstruktion durchaus zeigen, daß in einigen Fällen die Arkaden erst nachher angebaut wurden und die Datierung in der Stube sich offensichtlich auf ein früheres Baustadium bezieht.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland](#)

Jahr/Year: 1990

Band/Volume: [085](#)

Autor(en)/Author(s): Grafik Imre

Artikel/Article: [Die Gebietsvarianten eines Bauelements. Säulenvorgang - Gartenlaube - sogenannter Bettlerstand. 111-140](#)